

»Genug, Jeremy. Du bist nicht einmal halb so charmant wie Lady Templeton.« Als Antwort darauf sah Diana Willingham mit gehobener Augenbraue an – eine zurückhaltende Art, ihm mitzuteilen, dass sie sich des Lobes der verwitweten Marchioness würdig fühlte.

»Aber ich glaube, ich habe es mir anders überlegt«, fuhr die verwitwete Marchioness fort. »Ich muss Ihnen wirklich danken, Lady Templeton«, fügte sie hinzu und richtete ihre Aufmerksamkeit – und die Kühle ihres wedelnden Fächers – auf Diana. »Durch Sie ist mir klar geworden, dass ich die Dinge zu lange habe schleifen lassen. Es ist Zeit, sie endlich in die Hand zu nehmen.«

»Ja«, erwiderte Diana unsicher, denn sie wusste nicht genau, was sie meinte.

»Hervorragend«, sagte die verwitwete Marchioness lebhaft und ließ den Blick zwischen Diana und Willingham hin und her wandern. »Ich freue mich schon sehr auf deine Hausparty. Ich bin sicher, sie wird ein voller Erfolg.«

Diana war zu sehr damit beschäftigt, innerlich über Willinghams entsetzten Gesichtsausdruck zu lachen, um den prüfenden Blick der Marchioness zu bemerken – ein Fehler, den sie schon bald bereuen würde.

Kapitel 2



In den nächsten drei Wochen verlief Dianas Leben im Großen und Ganzen wie immer. Die Nachmittage verbrachte sie malend in ihrem Wintergarten, die Abende auf diversen Dinnerpartys und Bällen. Die Saison neigte sich dem Ende zu, und die feine Gesellschaft schien versessen darauf, auch noch das letzte bisschen Unterhaltung aus ihr herauszuquetschen, bevor sich Anfang August alle auf ihre Landgüter zurückzogen.

Seit dem Rocheford-Ball hatten sich Violet und Audley, deren Ehe in den letzten Jahren ziemlich strapaziert gewesen war, auf eine Weise versöhnt, bei der einem beinahe schlecht werden konnte. Dieser Versöhnung war vorausgegangen, dass Violet beinahe vierzehn Tage lang eine Schwindsucht vorgetäuscht hatte, um die Aufmerksamkeit ihres Ehemanns zu erlangen – ein Unterfangen, das Dianas Geduld gewaltig strapaziert hatte –, doch jetzt waren Mann und Frau wieder glücklich vereint. Obwohl dies ein zufriedenstellender Ausgang war, bedeutete es jedoch, dass man mit dem besagten Paar nicht mehr viel Zeit verbringen konnte, ohne dass sich einem der Magen umdrehte. Das bedeutete, dass Diana nicht mehr so viel Zeit wie früher in Violets Haus in der Curzon Street verbrachte – was aber auch den Vorteil hatte, dass sie Willinghams Gesellschaft nicht mehr so häufig ertragen musste. Von ihrem Bruder hatte sie gehört, dass er keine Zeit verschwendet habe, sich eine neue Geliebte zu suchen, jetzt, da seine Affäre mit Lady Fitzwilliam, ehemals Sophie Wexham, vorbei war. Doch dieses Verhalten war so typisch für Willingham, dass es keiner Beachtung würdig war.

Dies war nun also der Stand der Dinge, als eines Morgens, als sie noch im Bett lag, ihr Butler hereinkam, um einen äußerst ungebetenen Gast anzukündigen.

»Lord Willingham?«, wiederholte sie erstaunt und zog das Nachthemd enger um den Hals, damit der arme Wright kein Stück Haut zu sehen bekam, denn sie war nicht sicher, ob es sein Herz verkraftet hätte. »Lord Willingham, dessen Landhaus ich in wenigen Tagen besuchen werde? Sollte er nicht bereits dort sein? Dauert es denn nicht eine Weile, bis man so eine Hausparty vorbereitet hat?«

»Ich weiß es nicht, Mylady«, erwiderte Wright steif und richtete den Blick auf irgendetwas über ihrer linken Schulter. Obwohl sich Diana Mühe gab, war schon allein die Tatsache, dass sie im Bett lag, zu viel für seine Nerven. »Soll ich ihm ausrichten, dass Sie nicht zu Hause sind?«

»Nein, nein«, erwiderte Diana, denn nun war sie neugierig geworden. »Sagen Sie ihm, dass ich gleich bei ihm sein werde.«

Gleich war natürlich relativ, aber Willingham würde es schon verstehen. Schließlich war sie eine Lady, die etwas auf sich hielt. Sie rollte nicht einfach aus dem Bett und war automatisch gesellschaftsfähig. Solch eine Transformation brauchte Zeit.

Nachdem sie in ihren liebsten rosafarbenen Musselin-Morgenmantel geschlüpft war, bat sie ihre Kammerzofe, ihr das Haar so einfach wie möglich zu frisieren. Keine fünfzehn Minuten später strich sie ihre Röcke glatt, bevor sie den Salon betrat, wo der Marquess of Willingham bereits auf sie wartete.

Ihr erster Gedanke, als sie den Raum betrat, war, dass er sich unbehaglich zu fühlen schien. Was lächerlich war, denn sie hatte Willingham noch nie anders als selbstsicher erlebt, außer bei der Beerdigung seines Bruders vor sechs Jahren. Er durchquerte das Zimmer, um sich über ihre Hand zu beugen, vollkommen korrekt, doch irgendetwas an seinem Verhalten war seltsam, was sie noch aufmerksamer werden ließ, während sie auf dem bequemsten Sofa Platz nahm.

»Ich muss zugeben, dass ich sehr überrascht bin, Sie hier zu sehen, Mylord«, sagte sie höflich und spickte seinen Titel wie immer mit ein wenig Sarkasmus. Der Tonfall, mit dem sie *Mylord* aussprach, verriet, dass er für sie alles andere als das war. Das amüsierte Glimmen in seinen Augen sagte, dass er die Beleidigung verstanden hatte und ihr dazu gratulierte. Sie nannte ihn nie Jeremy, immer nur Willingham oder eben *Mylord*. Er verabscheute seinen Titel, und keiner seiner Freunde benutzte ihn, was Diana lediglich dazu brachte, ihn besonders betont auszusprechen, nur um ihn zu ärgern. »Erwarten Sie nicht in ein paar Tagen Gäste in Ihrem Landhaus? Und ...« An dieser Stelle hielt sie inne, als wäre ihr der Gedanke eben erst in den Sinn gekommen. »... Sie haben gar keine Ehefrau, die Ihnen helfen könnte! Wer hilft dem Koch mit dem Menü? Wer stellt sicher, dass alle Räume gelüftet wurden? Wer plant die Aktivitäten? Ich weiß, dass Sie eine große Belegschaft haben, Willingham, aber sie brauchen ein wenig Führung.«

Willingham winkte ab. »Ich versichere Ihnen, dass sie ihre Arbeit bestens verrichten, wenn ich nicht da bin. Würde ich nicht erst im allerletzten Moment aufkreuzen, würde sie das nur nervös machen, die armen Kreaturen.«

Diana verengte die Augen zu Schlitzen. »Die Worte eines Mannes.«

Willingham deutete auf sich selbst. Die Krawatte war perfekt gebunden, die Reitstiefel perfekt poliert, das goldene Haar auf seinem Haupt in perfekter Unordnung. Mit seiner Geste schien er zu fragen: *Bin ich nicht ein perfektes Exemplar kultivierter Männlichkeit?* Diana hatte genügend Stolz, um nicht einmal mit einem innerlichen Seufzen zu antworten.

Gedanklich schüttelte sie energisch den Kopf und beschloss, ihm nicht so viel Beachtung zu schenken. »Was kann ich für Sie tun, Willingham?«, fragte sie forsch. »Und bitte, setzen Sie sich doch. Sie machen mich ja ganz nervös. Ich hasse es, wenn jemand mehr Energie als unbedingt nötig verschwendet. Außer ...« Hier erlaubte sie ihrer Stimme, einen koketten Ton anzunehmen. »... in gewissen Situationen, in denen Energie ausdrücklich erwünscht ist.«

Willingham musterte sie von Kopf bis Fuß, während er auf sie zuschlenkerte, und Dianas Puls schoss in die Höhe, auch wenn sie versuchte, ihn daran zu hindern.

»Interessant, dass Sie das erwähnen, Lady Templeton«, murmelte er, während er immer näher kam und sich elegant neben ihr auf dem Sofa niederließ, obwohl es genügend freie Sessel gegeben hätte.

»Sport?«, fragte Diana unschuldig und versuchte zu ignorieren, wie nahe sein Bein an ihren Rücken war.

»In gewisser Weise, ja.« Ohne Vorwarnung streckte er den Arm aus und ergriff ihre Hand. Er hatte seine Handschuhe abgelegt, bevor sie ins Zimmer gekommen war, und seine Haut an ihrer zu spüren bereitete ihr beschämende Gänsehaut.

»Ich habe darüber nachgedacht«, fuhr er fort und hielt weiter ihre Hand fest, »dass wir beide ungebunden, jung und attraktiv sind ...« Er schweifte ab, hob ihr Handgelenk und küsste ihren Puls.

»Vielleicht könnten wir eine Art Vereinbarung treffen.«

»Eine Vereinbarung?«, fragte Diana und ärgerte sich, dass ihre Stimme nicht so fest klang, wie sie es sich gewünscht hätte. Seine Lippen fühlten sich warm an auf ihrem Handgelenk, und er zog den Kopf nur so weit zurück, dass er sprechen konnte, sodass sein Atem mit jedem Wort auf ihre Haut traf.

»Ich bin sicher, eine Lady mit Ihrer Erfahrung weiß, was ich meine, ohne dass ich es weiter ausführen muss.« Er sah ihr in die Augen, sein Blick voller Amusement, und es dauerte kurz, bis seine Worte in Dianas vernebeltem Gehirn ankamen. Nach einer Weile taten sie es jedoch. Eine bestimmte Formulierung – *mit Ihrer Erfahrung* – war so belebend wie eine eiskalte Brise.

Sie versteifte sich und entzog sich seinem Griff. »Mit meiner *Erfahrung*?«, fragte sie unterkühlt und rückte auf dem winzigen Sofa so weit wie möglich von ihm weg.

Willingham schien nicht zu merken, dass er dünnes Eis betrat. »Nun ja«, erwiderte er unbekümmert und schenkte ihr ein charmantes Lächeln. Es war zweifelsohne ein attraktives Lächeln, doch in diesem Moment ließ es Diana vollkommen kalt. »Sie sind Witwe, mit einem gewissen Ruf ...« Er hielt inne, offensichtlich intelligent genug, um zu wissen, dass er seine Erläuterung besser nicht weiter ausführen sollte.

Ah ja. Ihr *Ruf*. Diana war keine Närrin und wusste natürlich, dass die feine Gesellschaft über sie tuschelte. Um ehrlich zu sein, hatte sie eine Menge dafür getan, um gewisse Gerüchte anzuheizen – sie hatte geflirtet, mit den Wimpern geklimpert und gewagte Roben getragen, weil sie das Gefühl von Macht liebte, das ihr das verlieh. Sie war eine Frau in einer Gesellschaft, die Frauen als hilflos und schwach erachtete. Schon ihr ganzes Leben lang hatte sie unter dem Scheffel der Männer gestanden. Nun hatte sie endlich niemandem mehr zu gehorchen und konnte selbst über ihr Leben bestimmen. Sie war eine Witwe mit Adelstitel und einem gut gefüllten Bankkonto. Und sie war jung und wunderschön – und das wusste sie auch. Warum sollte sie also nicht flirten – und mehr?

Doch dieses »mehr« war genau der Knackpunkt. Denn ihr Ruf basierte allein auf Gerüchten, nicht auf Tatsachen. Sie hatte mit achtzehn Jahren geheiratet, einen Mann, der alt genug war, um ihr Vater sein zu können, und für den die Heirat eher eine formelle Angelegenheit gewesen war. Was das Schlafgemach anging, hatte er von da an nur wenig Interesse gehabt. Und schon bald hatte er sie zur Witwe gemacht, was ebenfalls ziemlich zweckdienlich gewesen war.

Und da war Diana nun. Jung und voller gewisser ... Begierden, mit einem Ruf, der ihr vorauseilte, dabei hatte sie in Wahrheit keine Ahnung, wie man einen Mann verführte. Beziehungsweise dachte sie, sie könnte die Männer ziemlich einfach verführen, doch sie hatte keine Ahnung, was sie mit ihnen anstellen sollte, sobald sie sie in ihr Schlafgemach gelockt hätte. Was den Akt selbst betraf, hatte sie natürlich zumindest ein wenig Erfahrung und wusste ganz grob, was ihr Lust bereitete, aber es fehlte ihr an ... Raffinesse. Und da sie jemand war, der nicht gern Schwäche zeigte, störte sie das.

Wie es schien, würde sie Willingham relativ einfach verführen können. Er drängte ihr seinen Charme so vehement auf, dass es ein Wunder war, dass sich ihre Schenkel noch nicht automatisch geöffnet hatten. Doch nun, da sie wieder zu Sinnen gekommen war, war ihre misstrauische Natur zurückgekehrt. Sie musterte den Mann neben sich mit einem argwöhnischen Blick. Willingham war charmant und flirtete gern, das stimmte, aber er trug zu dick auf.

Er führte irgendetwas im Schilde.

»Stehen Sie sofort von meinem Sofa auf, Willingham«, sagte sie energisch und ordnete ihre Röcke so ausladend, dass der arme Kerl gar keine andere Wahl hatte, als auf einen der Sessel auszuweichen, wenn

er nicht von Musselin erstickt werden wollte. »Und dann verraten Sie mir Ihren tatsächlichen Plan. Meine Trauerzeit ist seit Ewigkeiten vorbei, und bisher haben Sie mich keines Blickes gewürdigt.«

Willingham sank in den Sessel, schlug elegant ein Bein über das andere und trommelte mit den Fingern auf den Armlehnen herum. Jede Koketterie war so schnell verschwunden, wie sie erschienen war, und Diana war entsetzt, festzustellen, dass es ihn nur umso attraktiver machte. Er seufzte laut. »Ich hätte es besser wissen müssen, als meine Tricks bei Ihnen anzuwenden.«

»Ja, das hätten Sie«, erwiderte Diana ernst. »Und jetzt erklären Sie sich.«

»Ich hatte vor Kurzem ein traumatisches Erlebnis.« Sein Blick wurde glasig und nachdenklich. Doch Diana, vollkommen unbeeindruckt, gab ihm mit einer Handbewegung zu verstehen, dass er fortfahren solle. »Ich war in einer ... sagen wir *privaten* Situation mit einer Dame aus meinem Bekanntenkreis. Und danach fühlte ich mich verpflichtet, ihr mitzuteilen, dass unsere Liaison nun zu Ende war.«

Diana hob eine Hand, um ihn zum Schweigen zu bringen. »Nur um eine Sache klarzustellen. Wollen Sie mir damit sagen, dass Sie Ihre Geliebte erst *nach* dem Akt abserviert haben?«

Willingham blinzelte. »Nun ... ja«, erwiderte er, als wäre es offensichtlich gewesen. »Es hätte die Stimmung ruiniert, wenn ich es vorher getan hätte.«

»Aber Sie hätten es ihr einfach sagen und dann gehen können.«

»Aber ich wollte ein letztes Mal mit ihr, um mich daran zu erinnern«, sagte Willingham, und seine Augen wurden trüb, als würde er in Nostalgie schwelgen.

»Sie hätten sich an das Mal *zuvor* erinnern sollen.«

»Aber da *wusste* ich ja noch nicht, dass es das letzte Mal sein würde. Da hatte ich mich noch nicht entschieden, wissen Sie?«, erklärte Willingham in einem Ton, als wollte er ein Kleinkind zur Vernunft bringen. »Aber an jenem Abend *hatte* ich mich entschieden. Deshalb wollte ich eine allerletzte Erinnerung, bevor alles zu Ende sein würde.«

Diana starrte ihn ungläubig an. »Aber meinen Sie nicht, dass es ein besseres Ende genommen hätte, wenn Sie sich mehr wie ein Gentleman verhalten hätten?«

Willingham seufzte. »Nun, wie sich herausgestellt hat, könnten Sie in diesem Fall eventuell recht haben. Sie war ... sagen wir, ein wenig verstört, als ich es ihr sagte. Ich musste mich ziemlich schnell ankleiden, um es hinaus zu schaffen, bevor sie mit ihren Flüchen das ganze Haus aufgeweckt hat.«

»Sie haben es ihr gesagt, als Sie noch gemeinsam *im Bett* lagen?« Diana hatte sich nie für sonderlich moralisch gehalten – jemand, der mit achtzehn eine Liste mit potenziellen Heiratskandidaten machte und auszog, um einen von ihnen kaltblütig zu verführen, konnte sich so etwas wie Moral nicht zuschreiben –, doch selbst sie schien ihre Grenzen zu haben. »Willingham, ich muss schon sagen, dass Sie jede Beleidigung, die sie Ihnen an den Kopf geworfen hat, verdient haben. Und noch einige mehr.«

»Ich muss zugeben, dass das nicht unbedingt eine meiner besten Entscheidungen gewesen ist«, sagte Willingham, lehnte sich nach vorn und stützte die Ellbogen auf die Knie. »Ich sollte jedoch hinzufügen, dass ich an diesem Abend ein paar Drinks zu viel hatte. Sie verstehen schon ... Mut antrinken und so.«

»Lassen Sie mich sicherstellen, dass ich das richtig verstanden habe«, sagte Diana, die sich zum Undenkbaren gezwungen fühlte: Sie *stand auf*, während sie sprach. »Sie sind hinterlistig bei Ihrer Geliebten zu Hause aufgekreuzt. Sie sind mit der Dame ins Bett gegangen. Und während Sie in ihren warmen Armen lagen, haben Sie die Liaison beendet.« Sie hatte begonnen, im Zimmer auf und ab zu marschieren, während sie seine Missetaten aufzählte. »Und dann haben Sie die Flucht ergriffen, während sie Ihnen eine Standpauke gehalten hat, die Sie redlich verdient haben?«